

Schlachtwagens, auf dem der speerschwingende Held stand. So drängte er die Fliehenden in den Fluß Skamander und stürzte sich mit dem Schwerte ihnen nach. Bald rötete sich das Wasser von Blut, seine Hände wurden starr vom Morden, und der Stromgott Skamander selbst ergrimnte ob des entsetzlichen Würgens. Er ließ seine trüben Fluten hoch aufschwellen, warf die Leichen mit brüllendem Tosen ans Ufer, und seine Brandung schlug brausend an den Schild des Helden. Nur mit Mühe, über die Äste einer losgerissenen Ulme klimmend, erreichte Achilles das Ufer. Aber der Flußgott rauschte ihm nach, die Bogen bespülten seine Schultern und rissen ihm den Boden unter den Füßen fort. Da flehte er Zeus um Hilfe an gegen den Strom, und Athene verlieh ihm die Kraft, daß er das Gesilde wiedergewann. Aber der zornige Stromgott rief den benachbarten Fluß Simois zu Hilfe, und erst als Hephästus mit seinem Feuer die Bäume am Ufer entzündete, die Fische vor der Blut angstvoll nach kühlem Wasser schnappten und der Strom endlich selbst in lichten Flammen wogte, flehte er die Göttermutter um Mitleid an. Da löschte Hephästus die Glut, und der Skamander rollte in seine Ufer zurück.

Achill aber ruhte nicht eher vom Kampfe, als bis er den Hektor erlegt und dem erschlagenen Freunde das Totenopfer gebracht hatte. Hierauf wurde der Leichnam des Patroklos verbrannt und zu seinen Ehren glänzende Wettkämpfe veranstaltet. An Hektors Leiche aber übte der Held grausige Rache. Unbestattet ließ er ihn auf offenem Felde liegen, und wenn der Morgen kam, band er ihn an seinen Wagen und schleifte ihn dreimal um das Grabmal des Patroklos.

#### Des Priamus Fürbitte.

Inzwischen herrschte Trauer im Hause des greisen Priamus, lautes Wehklagen um den Toten erscholl durch den Palast. Da kam Iris, die windschnelle Botin der Götter, und riet dem greisen Vater, selbst in das Lager des Achilles zu fahren und die Leiche des Sohnes zu lösen. Den Worten der Götterbotin vertrauend, ließ Priamus in der Stille der Nacht den Wagen anschirren, und unter dem Schutze der Götter gelangte er mit seinem Begleiter ungefährdet durch das feindliche Lager in das Zelt des Achilles, der eben von der Mahlzeit ruhte. Der alte König fiel vor dem Gewaltigen nieder, umschlang seine Knie und küßte die Hände, die ihm so viele Söhne erschlagen hatten. „Göttergleicher Achilles,“ rief er flehend, „gedenke deines Vaters, der alt ist wie ich, vielleicht auch bedrängt von feindlichen Nachbarn, in Angst und ohne Hilfe, wie ich. Doch ihm bleibt die Hoffnung, seinen geliebten Sohn von Troja heimkehren zu sehen; ich aber, der ich fünfzig Söhne hatte, bin der meisten in diesem Kriege beraubt worden und zuletzt durch dich des einzigen, der die Stadt und uns alle zu beschirmen vermochte.